

Wittgensteiner Zeitung

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, und kostet monatlich 2 Mark. Abonnement: Kreis-Postkasse Laasphe Nr. 89. Harburger Bank e.G.m.b.H., Niederl. Laasphe.

Tageszeitung für den Kreis Wittgenstein

Mit der wöchentlichen Beilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“
Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.
Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger e. V.

Anzeigen: 1 mm hoch, 27 mm breit 10 Pfg.
Familien- und kleine Anzeigen . . . 6 Pfg.
Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit 50 Pfg.
Postfachkonto Nr. 404 49 Amt Klein . . .

Nummer 147

Heftnummer Nr. 2

Laasphe, Samstag den 27. Juni 1931

56. Jahrgang

Reichsfreiherr vom und zum Stein.

Zur 100. Wiederkehr seines Todestages am 29. Juni.

Überall in deutschen Landen wird aus Anlaß der 100. Wiederkehr seines Todestages des Freiherrn vom und zum Stein gedacht, des Mannes, der in Zeiten tiefer nationaler Erniedrigung und Demütigung den Glauben an Deutschlands Wiederaufstieg hochgehalten hat, der seine Lebensarbeit dieser Idee weihte und mit den Reformen, die er einführte, den Grundstein legte zu dem Werke der Neugründung des Deutschen Reiches. Der Reichsfreiherr, der von sich sagen durfte: „Ich habe nur ein Vaterland, das heißt Deutschland . . .“, weil er selber nur dem Reich — dem damals freilich völlig zerstörten und daher politisch ohnmächtigen Reich — angehörte, war der rechte Bahnbrecher des neuen Reichesgedankens, dessen Verwirklichung erst viel später Bismarck gelungen ist. Aber ohne Steins Vorarbeit wäre dieses Bismarcksche Werk nicht denkbar.

Als Sproß eines alten ritterschaftlichen Geschlechts am 26. Oktober 1757 in Passau geboren und dort aufgewachsen, trat Stein bald nach Beendigung seines Studiums in preussische Dienste über; wie er selbst sagt, aus Begeisterung für Friedrich den Großen. Zuerst beistellte er sich im Bergbau, wo er unter dem Minister Heintz arbeitete, dessen freiere handelspolitische Anschauungen einen bedeutenden Einfluß auf ihn ausübten. Zum Direktor der westfälischen Bergwerke ernannt, richtete er hier sein ganzes Streben darauf, der planlosen Bewirtschaftung der privaten Bergwerke ein Ende zu machen und sie einer strenger staatlichen Aufsicht zu unterwerfen. Bald wurde er an die Westfälisch-Clevesche Kriegs- und Domänenkammer berufen. Im Gegensatz zu anderen Provinzen der damaligen preussischen Monarchie hatten im Westen die „Landstände“ politische Rechte behalten und die Unfreiheit der Bauern war fast überall aufgehoben. Stein lernte diese freieren Verhältnisse genau kennen und ihren wahren Wert schätzen. Er selbst führte bedeutende wirtschaftliche Reformen durch, die insbesondere der Landbevölkerung völlige Handelsfreiheit gewährten. Bald darauf wurde er Oberpräsident der ganzen Provinz Westfalen. Mit Freuden übernahm er dieses schwere Amt, konnte er doch seine angefangenen Reformen in größerem Maße als bisher durchführen. Mancherlei Schwierigkeiten, die sich ihm naturgemäß boten, wußte er mit tüchtiger Entschlossenheit zu begegnen.

Als Stein im Herbst 1804 als Minister des Handels und der Finanzen nach Berlin berufen wurde, erkennt er sehr schnell, woran Preußen krankt: am Absolutismus, an der Kabinettsregierung. Aber bevor noch Stein sein Reformwerk durchführen konnte, brach der preussische Staat unter dem Ansturm Napoleons im Winter 1806/07 zusammen. Jetzt konnte Stein sein Genie durch die Tat beweisen. Gegen heftige Widerstände setzte er die Aufhebung der persönlichen Leibeigenschaft, die Bauernbefreiung, die Städteordnung, die Aufhebung der Binnenzölle, sowie die innere Reform der Verwaltung und Regierung durch. Bei all seinem Tun leitete ihn die Idee: „... Einen sittlichen, religiösen, vaterländischen Geist in der Nation zu heben, ihr wieder Mut, Selbstvertrauen und Bereitwilligkeit zu jedem Opfer für Unabhängigkeit von Fremden und für Nationallehre einzufößen“. Wollte ihn auch Napoleon bekämpfen, mochten schließlich Mißgunst und Intrigen ihn aus Amt und Staat vertreiben, ihn, den einzigen Mann, der die Hoffnung auf die Zukunft hätte stärken können. Des alles konnte Stein in seinem Werke nur bestärken.

Unablässig war Stein für die Befreiung von französischer Knechtschaft tätig. Mit seinen Freunden Scharnhorst und Gneisenau bemühte er sich, die Geister gegen die Fremdherrschaft zu wecken und gemeinsam mit Rußland und Österreich den Kampf mit Napoleon aufzunehmen. Da fangen die Franzosen eines Tages einen vertraulichen Brief von ihm ab und, von Napoleon geächtet, muß er fliehen. Erst geht er nach Österreich, dann — 1812 — ruft ihn der Zar als politischen Berater an seine Seite. Er wirbt dort weiter für die Befreiung Preußens und Deutschlands vom französischen Joch. Nach der berühmten „Konvention von Tauraggen“ ging Stein nach Königsberg. Und es ist ein fast tragischer Zug: Was Stein jetzt leistet, 1813 als Verwalter des „befreiten Gebietes“, als Organisator der bürgerlichen Hilfsquellen — er unternimmt es als Beauftragter, als Vertrauensmann des russischen Kaisers.

Den beginnenden Befreiungskrieg verfolgt er mit glühendem Interesse und begibt sich nach Dresden, um an der Spitze eines Zentralverwaltungsrates ganz Deutschland zum Kampf gegen Napoleon zu organisieren. Und als die Befreiung 1814 gelungen war, galt sein Wirken auf dem Wiener Kongreß nur seiner Idee: Deutschland! Steins Genie fand dort aber nur Egoisten und kleine Geister und keine Schicksalsheifer. So verließ er den Wiener Kongreß, um sich in seine Heimat zurückzuziehen. Er lebte sich nach Ruhe, und konnte doch von sich sagen, daß er, den Napoleon wie keinen anderen gehaßt hatte, mit Anspannung seiner ganzen Geisteskraft zur Befreiung Preußens beigetragen hatte. Die Jahre des Alters, die er meist auf seinem westfälischen Gute Cappenberg verbrachte, hätten für Stein erfreulicher sein können, wenn er einen seinen Fähigkeiten angepaßten Wirkungsfeld gefunden hätte. So widmete sich Reichsfreiherr vom und zum Stein in seinem Alter seinem Lieblingssache, der Geschichte.

Zwischen Washington und Paris

Amerika ist hoffnungsvoll.

Washington, 26. Juni.

Die französische Antwortnote auf den Hoovervorschlagn wurde heute veröffentlicht. In Regierungskreisen ist man der Ansicht, daß es bestimmt zu einer Einigung zwischen Washington und Paris kommen werde, wenn auch gewisse Details noch der Klärung bedürfen.

In der Antwort, die im übrigen nichts Neues enthält, da das Wesentliche des französischen Gegenvorschlags schon bekannt war, heißt es u. a.:

Die Regierung möchte vor der Weltmeinung die Ausmaße des neuen Opfers unterstreichen, das man von Frankreich nach all den Opfern verlangt, die es bereits gebracht habe. Um die Anregungen des Präsidenten Hoover zu beantworten, ist die französische Regierung bereit, die französische Kammer zu bitten,

daß Frankreich vorübergehend und auf die Dauer von einem Jahr auf die Zahlungen von seitens Deutschlands verzichtet.

Angeht die Natur der freiwillig angenommenen Verpflichtungen des Youngplans und der Feierlichkeit, mit der der endgültige und unveränderliche Charakter der ungeschützten Zahlungen festgestellt wurde, würde die Gefahr groß sein, daß das Vertrauen in den Wert der Unterchriften und der Verträge erschüttert wird, wenn in der vorgeschlagenen Aufhebung der Zahlungen der ungeschützte Teil ebenso wie der geschützte behandelt würde.

Die französische Regierung ist daher der Auffassung, daß es von größter moralischer Bedeutung sei, daß die Zahlungen der ungeschützten Annuitäten während der vom Präsidenten Hoover vorgesehenen Zeit in keiner Weise verschoben werden.

Die der deutschen Wirtschaft und der europäischen Wirtschaft allgemein drohenden Gefahren haben einen anderen Ursprung als die Schuldzahlungen und sind besonders auf bedeutende Kreditbeschränkungen und auf die Zurückziehung ausländischen Geldes zurückzuführen. Deshalb erklärt sich die französische Regierung unter der Bedingung der Annahme durch das Parlament bereit,

der B.Z. eine Summe zur Verfügung zu stellen, die dem französischen Anteil der ungeschützten Zahlung gleichkommt.

Sie wird lediglich die für die Durchführung der bereits abgeschlossenen Verträge für Sachlieferungen notwendigen Summen zurückhalten und sieht diese Maßnahme außerdem als günstig für die deutsche Wirtschaft an.

Stimson zu Frankreichs Antwort.

Nicht in vollem Umfang befriedigend.

Washington, 26. Juni.

In einem Kommuniqué zur französischen Antwortnote gibt Stimson seiner Befriedigung darüber Ausdruck, daß Frankreich bereit ist, für ein Jahr auf sämtliche deutsche Zahlungen zu verzichten. Mehr habe Hoover nicht vor-

schlagen; insbesondere habe ihm eine Revision der internationalen Schuldenverträge, einschließlich der mit Amerika geschlossenen, ferngelegen.

Ueber das Verfahren, durch das der einjährige Aufschub aller Zahlungen erreicht werden könne, müßten noch Verhandlungen geführt werden; denn Frankreichs Vorschlag erfülle die vom Präsidenten geplante Erleichterung der Schuldnerstaaten nicht in vollem Umfang. Da bereits mehrere Mächte Hoovers Plan zugestimmt hätten und der 1. Juli nahe sei, seien Mellon und Edge bemüht, mit der französischen Regierung zu einer möglichst schnellen Einigung zu gelangen.

Stimsons Beschluß, schon am Samstag nach Europa abzureisen, ist auf die Ueberzeugung zurückzuführen, daß jetzt die Zeit gekommen ist, da er mit Nutzen persönlich an den inoffiziellen Besprechungen und Verhandlungen teilnehmen kann, die in Europa im Gange sind. In Europa wird Stimson durch persönliche Fühlungnahme und durch das Gewicht seiner hohen Stellung viel dazu beitragen können, die Einigung über die notwendigen Details der einjährigen Zahlungspause durchzusetzen.

Im Staatsdepartement ist man der Ansicht, daß der Grundstein für das Gelingen des Hoovervorschlages glücklich gelegt sei. Von jetzt an dürfte für die nächsten Wochen der Schwerpunkt der diplomatischen Arbeit in Europa liegen.

Kein Kompromiß!

Ein Kommentar des Staatsdepartements.

Washington, 27. Juni.

Im Staatsdepartement wurde Wert darauf gelegt, zum Kommuniqué Stimsons festzustellen, daß die amerikanische Regierung weder nachgegeben habe, noch ein Kompromiß schließen wolle, sondern nach wie vor darauf bestünde, daß Hoovers Plan, völliger Verzicht auf alle deutschen Reparationszahlungen für die Frist eines Jahres, durchgeführt werde. Man hoffe, daß Frankreich im Interesse der Behebung der Weltkrise einen Weg finden werde, um dieses Ziel in die Tat umzusetzen.

Eine Falle.

Hoover soll den Youngplan garantieren.

Paris 26. Juni. In politischen Kreisen ist man der Ansicht, wenn Hoover einwandfrei bestätige bzw. garantiere, daß der Youngplan nach einem Jahr wieder in seinem vollen Umfang in Kraft trete

und daß die französischen Rechte in keiner Weise in Frage gestellt werden sollen, so sei es möglich, daß die Kammer in irgend einer Form auch auf die ungeschützten Zahlungen verzichten werde. Die französischen Gegenvorschläge hätten hauptsächlich bezweckt, eine Erklärung Hoovers über die Unverletzbarkeit des Youngplans hervorgerufen. Letztere Feststellung werde es der Regierung ermöglichen, den Sturm in der Kammer zu beschwichtigen.

„Freiheit nur durch Opfer.“

Berlin, 26. Juni.

Anlässlich des 100. Todestages des Freiherrn vom Stein veranstaltete der Westfalenbund im Sitzungssaal des Reichstages eine Gedenkfeier, zu der viele führende Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens versammelt waren; auch Reichskanzler Dr. Brüning wohnte ihr bei. Der preussische Innenminister Severing hielt eine Ansprache. Den Festvortrag hielt Ministerialdirektor Dr. von Leyden, der die entscheidende Einwirkung Steins auf das Schicksal Preußens und Deutschlands kennzeichnete.

Nach einem Schlußwort des Bundesvorsitzenden nahm zu einer kurzen Ansprache noch Reichskanzler Dr. Brüning, der selbst langjähriges Mitglied des Westfalenbundes ist, das Wort.

Er betonte, daß die Freiheit, die Freiherr vom Stein gemeint habe, in erster Linie Verbundenheit, Verpflichtung, Opferkraft, Verantwortlichkeit und Gemeinsinn bedeute. Es könne einem Volke auch in der schwersten Lage niemals schlecht ergehen, wenn es dieser Stein'schen Auffassung von der Freiheit eingedenk sei, und wenn es sich daran erinnere, daß die Freiheit nur durch Opfer, Verpflichtung und Verantwortlichkeit erkämpft werden könne.

Es könne einem Volke der Weg zur Freiheit nie verbaut werden, wenn es sich bewußt sei, daß Beharrlichkeit, Hoffnung und unablässige zähe Arbeit eines Tages doch zum Ziele führen müßten. Die Feier endete mit einem Hoch auf das deutsche Vaterland, in das die Versammlung einstimmte.

Stein-Gedenkfeiern.

Der hundertste Todestag des Freiherrn vom und zum Stein am 29. Juni wird am Altersitz dieses großen Staatsmannes würdig gefeiert werden. Offizielle Feiern finden statt: am Samstag, 27. Juni, um 8 Uhr abends in der Turnhalle in Lüdinghausen, am Sonntag, 28. Juni, um 12 Uhr mittags im Schloßhof von Cappenberg, am Sonntag, 28. Juni, nachmittags 4 Uhr im Schützenhof in Lünen. Alle Feiern finden statt unter Beteiligung der örtlichen Behörden und starker Beteiligung des

Wenn es zutreffen sollte, daß Frankreich dieses Verlangen an Hoover stellt, so muß man dies schon als eine Falle bezeichnen. Neben der Erleichterung der augenblicklichen Lage sollte der Vorschlag des amerikanischen Präsidenten ja gerade dazu dienen, Zeit für eine neue Regelung der ganzen Reparationsfrage zu gewinnen, da ja heute außer Frankreich und Belgien wohl niemand mehr den Youngplan für durchführbar hält. Wir glauben indessen, daß Hoover etwas vorsichtiger ist als Wilson, der ahnungslos in die französische Falle gegangen war, und daß er die französische Zumutung durchschaut.

Der Optimismus in Washington.

Die Regierung in Washington ist sichtlich bemüht, alles zu vermeiden, was eine Verwirklichung des Hooverplanes als zweifelhaft erscheinen lassen könnte. Was über die Besprechungen Stimson mit Claudel durchsickert, klingt zwar recht optimistisch, doch macht man sich schon auf eine längere Dauer der Verhandlungen gefaßt.

Die französische Forderung, daß die Reichsregierung den ungefähren Teil der nächsten Youngjahreszahlungen als Sicherheit für eine entsprechende Anleihe bei der BIZ hinterlegt, wird von der amerikanischen Regierung wenigstens in der von Frankreich vorgelegten Fassung abgelehnt.

Wie der Kompromiß ausfallen wird, ist völlig ungewiß, doch erwartet man in Washington, daß die Pariser Regierung letzten Endes nachgeben und sich von Mellon und Stimson überzeugen lassen wird, daß der Hoovervorschlag keineswegs eine Bedrohung des Youngplanes beinhaltet.

Die französische Kammerdebatte.

Das Parlament entscheidet.

Paris, 27. Juni.

Nachdem die französische Note an Hoover und dessen Antwort verlesen waren, trat eine Pause ein. Nach Wiederaufnahme der Sitzung um 16 Uhr unterstrich der erste Interpellant, der radikale Abg. Margaine, ohne auf die Moratoriumsfrage einzugehen, die ausschlaggebende Rolle des Parlaments für die Schritte der französischen Regierung, die ohne das Parlament ebenso wenig etwas unternehmen könne, wie Hoover ohne den amerikanischen Senat. Schon vor den Haager Verhandlungen sei die Gefahr eines deutsch-amerikanischen Bloßes aufgefaßt. Nur ein oberflächlicher Beobachter könne an den finanziellen Zusammenbruch Deutschlands glauben.

Jeder wisse, daß Deutschland, wenn es wolle, sein Budget in Ordnung bringen könne. Im übrigen begrüßte der Interpellant die Möglichkeit einer deutsch-französischen Aussprache und betonte, daß die Befriedung Europas ohne Einmischung von Außen durch eine Verständigung der europäischen Mächte erzielt werden könne.

Der nächste Interpellant war der Abg. Louis Dubois (Gruppe Martin), der frühere Delegierte bei der Reparationskommission, der die ganze Reparationsprobleme aufrollte, mit den 14 Punkten Wilsons beginnend. Das Haus schenkte ihm wenig Beachtung.

Auch eine Hilfsaktion für Südamerika?

New York, 26. Juni. Wie aus Washington gemeldet wird, erwägt Hoover auch eine Hilfsaktion für Südamerika, die selbstverständlich andere Formen annehmen müßte als die Aktion für Europa, da es sich dort um vorwiegend wirtschaftliche Probleme und private Schulden, also nicht von Regierung zu Regierung handelte. Es sei eine Wirtschaftskonferenz für Südamerika in Aussicht genommen.

Antwort an die Sozialdemokraten.

Zu Verbesserungen der Notverordnung bereit.

Berlin, 27. Juni. Auf das Schreiben des Vorstandes der Reichstagsfraktion der SPD. an den Reichskanzler, in dem um die alsbaldige Einleitung von Verhandlungen über die Abänderung der Notverordnung ersucht wurde, ist nunmehr an die sozialdemokratischen Fraktionsvorsitzenden Dr. Breisig und eine Antwort erfolgt, in der u. a. gesagt wird, daß die Reichsregierung zweckmäßigen Änderungen keinerlei Hindernisse in den Weg stelle und durchaus bereit sei, an etwaigen im Reichstag durchführbaren Verbesserungen aktiv mitzuarbeiten.

Auf dieser Grundlage habe sich das Reichskabinett bereits vor einigen Tagen mit der Angelegenheit befaßt und die Ressorts ersucht, in eine sofortige Prüfung der einschlägigen Fragen einzutreten.

Keine Umbildung des Reichskabinetts.

Berlin, 26. Juni. Wie die Landvolknachrichten von gutunterrichteter Seite erfahren, treffen die Darstellungen völksparteilicher Blätter nicht zu, daß der Reichskanzler dem Abgeordneten Dingeldey die Umbildung des Reichskabinetts zugesagt habe.

Vielmehr sind die Aussichten für eine Kabinettsumbildung, wie die Landvolknachrichten weiter zuverlässig erfahren, augenblicklich geringer als je in den vergangenen Monaten.

Politische Tageschau.

Kein Anschluß von Mecklenburg-Strelitz an Preußen.

Der Landtag von Mecklenburg-Strelitz nahm zu der Regierungsvorlage, die im Anschluß mit fünf gegen drei Stimmen angenommen war, über den Anschluß von Mecklenburg-Strelitz an Preußen Stellung. Aus den Reden der Parteiführer der Regierungsparteien war zu ersehen, daß die nach der Verfassung erforderliche Zweidrittel-Mehrheit für die Annahme der Regierungsvorlage im Landtage nicht zu erzielen ist. Angesichts dieser Lage zog die Regierung ihre Vorlage zurück. Damit ist die Frage, ob Mecklenburg-Strelitz sich an Preußen anschließen werde, in verneinendem Sinne entschieden.

Gestohlene hochpolitische Chiffretelegramme.

Vor kurzen waren sensationelle Diebstähle hochpolitischer chiffrierter Telegramme im französischen Außenministerium aufgedeckt worden. Nun hat der verhaftete Leiter des Chiffrebüros am Quai d'Orsay gestanden, schon seit geraumer Zeit die ihm zur Verfügung stehenden Telegramme einem Freunde übermitteln zu haben. Der Freund, eine bereits verhaftete Börsenmakler, der ebenfalls verhaftet wurde, erklärte, daß ihm die Telegramme lediglich dazu dienten, an der Börse zu spekulieren.

Aus der Heimat

Samstag den 27. Juni 1931

Sonntagsgedanken.

Wenn man das Wort hört: „Ich bin das Leben.“ mit dem Jesus das Ende und Ziel des Weges der Wahrheit bezeichnet, so denkt man wohl zunächst an das ewige Leben, zu dem wir durch die Auferstehung gelangen. — Wir würden aber die Bedeutung und den Sinn dieses Wortes sehr einschränken, wenn wir nur an das Leben nach dem Tode denken würden. Christus ist das Leben schon im Diesseits! — Er ist das wahre Leben für alle, die sich nach Leben sehnen. Das gilt auch in allen Hemmungen des Lebens, in der Trauer, der Furcht, der Sorge. Auch sie sollen uns durch unseren Glauben zu einem Segen, zu einer Stärkung des inneren Lebens werden. Wenn uns ein Kummer zu Jesus treibt, wenn uns eine Not zwingt, uns an unseren Herrn und seine Verheißungen anzuklammern, wenn ein Todesfall uns nötigt, mehr als bisher an die Ewigkeit zu denken und uns der Hoffnung des ewigen Lebens zu getreuen, was ist das anderes als eine Vertiefung des Lebens? In solchen Zeiten wird uns alles Außerliche, das bei so vielen eine große Rolle spielt, recht klein und nebensächlich gegenüber dem Großen und Wichtigen, daß Jesus in uns Gestalt gewinne. Da lernt man, sich an seiner Gnade genügen zu lassen und die Hauptfrage bewegen, daß Gott an uns und durch uns verherrlicht wird, dadurch, daß Christus immer mehr unser Leben wird.

Wie nötig haben wir das in unserer Zeit, in der es so vielen Christen fehlt an Kraft, an Entschiedenheit, — an Leben! Aber Jesus sagt: Ich bin das Leben. Was uns fehlt, kann er uns geben. Was hat er einst aus seinen schwachen und schwankenden Jüngern gemacht? Helden und Ueberwinder! Er hat Kräfte in ihnen freigesetzt, Energien geweckt, Fruchtbarkeit gepflanzt, Leben erzeugt. Aber vergessen wir nicht, darum handelt es sich nicht zu wissen, daß Jesus einmal gelebt hat, sondern es zu erfahren, daß er noch heute lebt, daß er das Leben ist, daß wir ohne ihn nicht zum wahren Leben gelangen. — Je mehr wir unser Leben im Glauben in des Herrn Hand geben, je mehr wir aufnehmen von seinem Geist in unser Denken, je mehr wir persönliche Wünsche drängen und Jesu Wünsche zu den unsrigen machen, unserer Leben der Ebbe und Flut flüchtiger Stimmungen und Erlebnisse entziehen und es an ihn binden als den ewigen Pol des Lebens, um so völliger, fruchtbarer und tiefer wird unser Leben.

Sonntagsrückfahrten am Feste Peter und Paul.

Am Feste Peter und Paul werden Sonntagsrückfahrten ausbezogen. Da der Festtag, 29. Juni, in diesem Jahre auf einen Montag fällt, so verlängert sich dadurch die Geltungsdauer der für Sonntag, den 28. Juni, gelösten Sonntagsrückfahrten, und zwar gelten die Sonntagsrückfahrten zur Hinfahrt ab Samstag, den 27. Juni, von 12 Uhr an, am Sonntag und am Montag, zur Rückfahrt von Sonntag ab 12 Uhr bis zum Dienstag, den 30. Juni 9 Uhr. Wenn für eine Reise mehrere anschließende Sonntagsrückfahrten gelöst werden, so muß die Rückfahrt vom Zielort der zuerst gelösten Sonntagsrückfahrkarte spätestens am Dienstag, den 30. Juni, bis 9 Uhr angetreten werden. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß am Peter und Paulstaae die Kisse nur wie am Wochentaae verkehren.

— Deutsche, reist in Deutschland! Bald beginnt die Reisezeit. Wer trotz der schweren Wirtschaftskrise noch in der glücklichen Lage ist, zu reisen, möge bei der Wahl seines Reiseziels eins bedenken: Wohin er auch, sei es zu seinem Vergnügen oder zu seiner Erholung, reisen mag, das Geld, das er auf seiner Reise ausgibt, verschafft anderen Arbeit und Verdienst. Warum soll er in einer Zeit, in der in Deutschland die Zahl der Arbeitslosen immer noch über vier Millionen beträgt, nicht lieber seine Landsleute verdienen lassen als das Ausland? Deutsche Kurorte und Bäder leiden Not, während viel zu viele Deutsche noch ins Ausland reisen. Man hat berechnet, daß allein durch die überflüssigen Auslandsreisen ungefähr 100 000 deutschen Arbeitnehmern Arbeit und Verdienst entzogen wird. Darum, Deutsche reist in Deutschland!

— * Ehemalige Angehörige des Jäger-Bataillons 7 und 20 in Bieleburg und Rinteln wird es interessieren, daß nach mehrjähriger Pause in diesem Jahre am 8. und 9. Aug. in Bieleburg eine Wiedersehensfeier für Kameraden dieser Bataillone stattfindet. Auskunft erteilt O. Gröbke, Hannover, Andreasstr. 6 a, wohin Anfragen usw. zu richten sind.

Wetterausichten für Sonntag: Zeitweise leichte Bewölkungszunahme, aber im wesentlichen noch heiter und trocken, warm.



Die Dzeankflier in Berlin.

Unser Bild zeigt: Post und Gatty in Tempelhof beim Kartestudium zum Weiterflug nach Moskau.

Laasphe:

* Die Heuwagen werden infolge der außerordentlich guten Heuernte recht hoch geladen. Die Folge davon ist, daß schon eine ganze Anzahl bei der Heimfahrt auf den mitunter holprigen Wegen umgestürzt sind. Das Umkippen der Heuwagen hat man in den letzten Jahren bei weitem nicht in dem Umfange wie dieses Jahr gehabt; es muß also an der reichlichen Heuernte liegen.

* Die beiden Siedlungswege sind in vergangener Woche von der Straßenwalze tadellos in Ordnung gebracht worden. Es war kein leichtes Stück Arbeit, die schmalen Wege zu walzen; noch schwieriger war es, die Wege erst einmal herzurichten. Badlage mußte gelegt und die früheren Feldwege stellenweise beträchtlich höhergelegt werden, um die schlimmsten Unebenheiten auszugleichen. Nach der Fertigstellung atmen die Bewohner der Siedlung erleichtert auf. Es ist wirklich etwas geleistet worden. — Nachdem die Walze die letzten Tage über die Friedrichstraße hergerichtet hat, ist jetzt nur noch der Kallbornsweg in Ordnung zu bringen.

** Fischelbach. Schulvorstandssitzung. Der Schulvorstand tagte am 22. ds. Mts. unter dem Vorsitz des Bürgermeisters Dr. Schulenburg. Der Schuletat wurde beraten. Es ergibt sich für die Gemeinde ein Aufschuß von 2500 Mark.

** Fischelbach. Die Gemeindevertretung tagte am 22. Juni unter dem Vorsitz des Gemeindevorstehers Rau, im Beisein des Bürgermeisters Dr. Schulenburg und in Anwesenheit sämtlicher Vertreter. Die Sitzung nahm mehrere Stunden in Anspruch, weil man sich über den Etat pro 1931 nicht einigen konnte. Derselbe wurde eingehend beraten und schließlich in Einnahme und Ausgabe auf 30 300 Mark festgelegt. Das von der Gemeinde aufzubringende Defizit soll in folgender Weise umgelegt werden: 500 Proz. vom bebauten Grundbesitz, 440 Proz. vom unbebauten Grundbesitz, 500 Proz. vom Gewerbekapital und 500 Proz. vom Gewerbeertrag. Ferner soll die doppelte erhöhte Biersteuer, also 10 Mark je Hektoliter erhoben werden. 50 Proz. des Aufkommens des einfachen Sazes der Biersteuer sollen an den Kreis abgeführt werden. Von der Einführung der Bürgersteuer wurde Abstand genommen. Punkt 2. Es wird für wünschenswert gehalten, daß Bernshausen mit Fischelbach einen Vollenhaltungsverband bildet. Hierzu wird bemerkt, daß die Gemeinden Banse und Hefelbach von der Bildung eines Vollenhaltungsverbandes mit Bernshausen abgesehen haben. Unter Punkt 3 wurde einem Antrag auf Gewährung von Kleinerntenerunterstützung entsprochen, da bei der Antragstellerin Bedürftigkeit vorliegt.

Erndtebrück:

Liedertag. Aus Anlaß des morgigen deutschen Liedertages wird der Männergesangsverein „Eintracht“ am Sonntag morgen von 8 1/2 Uhr ab auf dem Platz zwischen Kraft und Schröder einige Lieder zum Vortrag bringen. Alle Sangesfreunde seien auf diesen seltenen sonntäglichen Genuß aufmerksam gemacht.

In der Sitzung der Gemeindevertretung vom 25. Juni wurde unter dem Vorsitz des Gemeindevorstehers Sureth folgendes verhandelt und beschlossen: Für die Umzäunung der Badeanstalt waren folgende Angebote eingegangen: Bald & Herling 451,50 Mk., Carl Völkel 465,80 Mk., Hrch. Birkelbach 495,80 Mk., Herrn. Kimmel 537,70 Mk., Wilh. Müller 540,80 Mk. und Wilh. Stöder 550,20 Mk. Den Zuschlag erhielt die Firma Bald & Herling. — Die vorliegenden Steuerniederlegungs- und Unterstützungsanträge fanden nach vorausgegangener Prüfung der Verhältnisse der Antragsteller in der üblichen Form Erledigung. — Der Schuletat wurde nach eingehender Erörterung einiger Positionen im Gesamtbetrag von 33 510 Mk. für das Rechnungsjahr 1931/32 angenommen. — Zur Biersteuerfrage gemäß der Notverordnung vom 1. 12. 30 erstattete der Vorliegende zunächst eingehend Bericht. Bei der Aussprache hierüber stellte Gemeindevorsteher Sureth den Antrag, diesen Punkt mit der Beratung des Stats für die politische Gemeinde zu verbinden. Dieser Antrag wurde stattgegeben. Der Vorliegende trug sodann die einzelnen Positionen des Stats vor, der dann in Einnahme und Ausgabe mit 131 600 veranschlagt wurde. Nach eingehender Beratung wurde beschlossen, für das laufende Rechnungsjahr folgende Zuschläge zu erheben: Vom bebauten Grundbesitz 300 Proz., vom unbebauten Grundbesitz 350 Proz., von der Gewerbesteuer nach dem Betrag 500 Proz. und von der Gewerbesteuer nach dem Kapital 1160 Proz. Der durch die Steuererhöhung und die erhöhten Wohlfahrtslasten erforderliche Betrag soll durch Einführung des doppelten Sazes der Biersteuer und des einfachen Sazes der Bürgersteuer gedeckt werden. Zur Biersteuer erstattete der Vorliegende dann Bericht über den Anspruch des Kreises am Biersteuerauskommen, der betanntlich 50 Proz. ab 1. April beträgt. Dem Vorschlag des Vorliegenden gemäß beschließt die Gemeindevertretung, 50 Proz. der ab 1. April erhobenen Biersteuer und 50 Proz. des einfachen Sazes ab 1. Juli an den Kreis abzuführen unter der Voraussetzung, daß nicht nur sämtliche Landgemeinden des Kreises, sondern auch die beiden Städte im gleichen Umfang und auch vom gleichen Zeitpunkt ab herangezogen werden. — Damit war die Tagesordnung erschöpft.

** Elsf. Ein schwerer Unfall ereignete sich am Donnerstag bei der zwischen Hagfeld und Elsf. gelegenen Elsf. Mühle. Der Schuhmacher Hermann Althaus aus Elsf. rannte mit seinem Motorrad in voller Fahrt gegen ein in Richtung Elsf. fahrendes Personenauto. Das Motorrad sahnte das linke Vorderrad des Autos, wodurch dem Führer des letzteren das Steuer aus der Hand gerissen wurde. Der führerlose Wagen stürzte dann die steile und ziemlich hohe Straßenböschung hinab und blieb fast senkrecht in dem unmittelbar an der Straße vorbeifließenden Mühlbach stehen. Der Chauffeur wurde bei dem ungeheuren Aufprall durch die vordere Scheibe geschleudert, wobei er sich schwere Kopfverletzungen zuzog. Die beiden anderen Insassen, ein Kaufmann aus Siegen und der Händler Gustav Jakob (ehemals in Schwarzenau wohnhaft) kamen mit leichten Verletzungen davon. Am schwersten wurde allerdings der Motorradfahrer getroffen. Das linke Bein erlitt zwei Knochenbrüche, eine leichtere Verwundung am Rnie und war obenrein aus der Hüftgasse gerissen. Der sofort zu Hilfe herbeigeeilte Arzt Dr. Koch-Schwarzenau legte dem Verunglückten die ersten Notverbände an, worauf die beiden leichteren Verletzten Insassen des Autos in das Krankenhaus nach Berleburg transportiert wurden.

Steins politisches Erbe und wir.

Ein Gedenkblatt zu seinem hundertsten Todestage
am 29. Juni 1931.
Von G. Günther.

Es gibt eine Tragik im Leben jedes Genies: die Kluft zwischen dem geistigen Willen und seiner Verwirklichung, die Spannung zwischen Wollen und Erfüllkönnen. Stein hat diese Tragik bis zur Reize auskosten müssen. Nur 14 kurze Monate hatte er zur Gestaltung des Staatsideals, das er im Herzen trug. Nur die ersten vorbereitenden Maßnahmen konnte er treffen, dann besiegte Napoleons mächtige Hand den ihm gefährlichen Mann. Und doch war auch dies nicht das Schicksal. Daß er, dauernd ausgeschaltet aus der Regierung, sehen mußte, wie sein Werk verstümmelt, verbogen, in sein Gegenteil verkehrt wurde, das blieb die nie überwundene Bitterkeit im Leben dieses Mannes mit dem feinen, klaren Verstande und dem Herzen voll heißer Vaterlandsliebe. Ein einziges Deutschland zu schaffen, das war sein Streben, das letzte Ziel der Wiederaufrichtung Preußens. „Ich kenne nur ein Vaterland, und das heißt Deutschland!“ Und wir?

Stein war ein Kind der Aufklärungszeit und trotzdem innerlich ihr grimmigster Feind. Sehr früh begann bei ihm die Kritik an staatlichen Dingen, auch am Absolutismus. Wohl erstrebte er eine „National-Repräsentation“, aber nicht um die Macht der Krone, die ihm heilig war und blieb, zu schwächen, sondern, so heißt es in seinem „Politischen Testament“, damit sie „das Gute wirken kann, das in ihr liegt, sich es mit notwendig, der höchsten Gewalt ein Mittel zu geben, wodurch sie die Wünsche des Volkes kennen lernen und ihren Bestimmungen Leben kann.“ Ueberhaupt war die Staatsform ihm nicht etwas Zufälliges, durch die Vernunft bestimmtes, sondern etwas aus dem Leben des Volkes organisch herauswachsendes. Mit dieser historischen Auffassung steht Stein in schroffem Gegensatz zu der „vernunftmäßigen Spekulation“ der Aufklärungszeit und — lebte er heute — in einem noch viel schrofferen zu der durch den Novemberumsturz proklamierten Republik und ihrem parlamentarisch-demokratischen Regierungssystem.

Aus der ihm eigenen Einstellung heraus mußte Stein notwendigerweise die große französische Revolution verdammen. Nicht nur in ihren Methoden, sondern ganz grundsätzlich. Denn er sah nicht wie sie die Probleme von der Seite des Individuums, sondern er sah sie rein politisch, vom Staat aus und für den Staat. Dieser war für ihn die absolut übergeordnete Größe. Keine unbedingte, auch Staatsverpflichtungen veralteten, weil sie von ihrem ursprünglichen Geist sich entfernt und daher teils einer neuen Stählung, teils eines Ersatzes bedürfen.“ So bedeuteten für Stein Änderungen und Neuschaffungen ein Zurückführen zu diesem ihren Prinzip in zeitgemäßer Form.

Wenn wir der Staat für ihn etwas so absolut Zentrales war, ließ Stein auch die allgemeinen Menschenrechte der Revolution nicht gelten. Niemand hat ein Recht, aus den Bindungen des Staates befreit zu werden. Wenn trotzdem Stein Erbuntertänigkeit, Orts- und Gewerbezwang beseitigte und die Städte von staatlicher Bevormundung löste, so tat er es, „um das Volk zu nötigen, König und Vaterland der Gestalt zu lieben, daß es Gut und Leben ihnen gern zum Opfer bringe.“ Ebenso entschieden lehnte Stein den Grundsatz der Gleichheit ab. Er war voll Stolz auf seine Zugehörigkeit zum Reichsadel, aber auch von der Verantwortlichkeit durchdrungen, welche die Standeszugehörigkeit ihm auferlegte, und Stein hat es mit dieser Verantwortlichkeit sein Leben lang sehr ernst genommen.

Auch die Stände waren für ihn etwas organisch aus dem deutschen Wesen herausgewachsen. Sie zu beseitigen, konnte ihm nie in den Sinn kommen. Gewiß, er war der große Sozialreformer Preußen-Deutschlands. Er reformierte den Adel, er ergab das bisher politisch unbedeutende Bürgerrecht durch die Beteiligung an kommunalen und regionalen Selbstverwaltungskörpern zu staatlicher Mitarbeit, er widmete besondere Fürsorge dem so lange niedergebaltene Bauernstande. Aber das alles tat er nicht, um die Menschen einander gleich zu machen. Er tat es, um sie mit dem Gefühl der Verantwortung zu durchdringen, die gerade ihr Stand dem Staat gegenüber hat. Nicht getrennt sollten sie sein, sondern sich als zusammengehörige Glieder desselben Staatskörpers fühlen; nicht alle mit der gleichen, aber jedes mit einer notwendigen Funktion. Ein scharfer Gegensatz ist nicht denkbar als zwischen dieser Auffassung der verpflichtenden organischen Verbundenheit durch und für den Staat und zwischen der unter marxistischem Einfluß heute üblich gewordenen Unterwerfung nach scharf getrennten und sich bekämpfenden Klassen, deren jede nur von Rechten, nie aber von Pflichten redet.

Grundlage und Krönung des Steinischen Staatsbaus aber sind Religion und Sittlichkeit; seine Aufgabe nicht nur Ordnung und Volkswohlfahrt, sondern Neubelebung des religiösen Gefühls, Erziehung eines physisch und moralisch starken Geschlechtes. Freie Staatsbürger wollte Stein schaffen. Frei äußerlich, innerlich aber an Herkommen, Sittlichkeit, Religion gebunden. Wer Gott dient, muß dem Staate dienen; denn auch der Staat und seine organische Entwicklung sind gottgewollt. Wie flach und oberflächlich gegenüber dieser im höchsten wachsenden Steinischen Auffassung ist das, was die Aufklärungszeit aus dem Staat gemacht hat! Den gottlosen Zweckverband, den Glückseligkeitsbringer für die möglichst Vielen, den unsere Zeit, getreue Jüngerin der Revolutionsideen, zum religiös uninteressierten Fürorgestalt ausgebaut hat. Genau so wie Stein ob seiner wahrhaften persönlichen Frömmigkeit vielen seiner Zeitgenossen als Phantast galt, genau so fremd, oder noch fremder stände Stein, lebte er heute, in unserer von Nüchternheitsfanatismus und Gottverleugnung verseuchten Welt. Schlecht haben die Nachfahren Steins politisches Erbe verwaltet. Nichts von ihm scheint in unserer Gegenwart noch lebendig. Doch: beiseite geschoben oder angegriffen zu werden war von jeher das Schicksal derer, die sich den allgemeinen Strömungen entgegenstellten. Aber auch ihre Stunde kommt einmal. Eine neue nationale Welle kündigt sich an. Sie wird zurückkehren, nicht zu den Formen Steins (er selbst würde sie für veraltet halten), aber sie wird zu den Grundtönen Steins zurückkehren, zur eigenen deutschen Art, zu opferbereiter Vaterlandsliebe, zu Sittlichkeit und Frömmigkeit und wird den deutschen Staatsbau wieder nach den Gesetzen seines Inneren, nach den Gesetzen seines organischen Wachstums gestalten.

Denkspruch.

„Volk und Staat müssen eins sein.“

Stein.

Zum Deutschen Liedertag.

Am Sonntag, den 28. Juni.

„Das Volkslied soll wieder unter das Volk!“ Diese Losung hatte vor Jahresfrist die Leitung des Deutschen Sängerbundes der deutschen Sängerschaft ans Herz gelegt, damit diese am gleichen Tage allüberall, in der Heimat und in der Fremde, auf dem ganzen Erdenrund das deutsche Lied erklingen lassen sollte. Aus der Not unserer Zeit geboren, wurde nach dem Tage der Mutter, nach dem Tage des Buches der Tag des Liedes geschaffen als ein köstliches Mittel zur Verinnerlichung im rasenden „Tempo“ der Gegenwart. Dieser Versuch führte zum vollen Erfolg, zum freudigen Geben und Nehmen unentzählbarer Schätze in inniger Volksgemeinschaft.

Zum zweiten Male soll ein Lied-Sonntag, ein rechter Sonntag, seine seelische Wärme ausströmen über Großstadtmauern und Dörferrieden, über Sangesfreunde und noch Abseitsstehende, über Schwache und Kranke, durch alle deutschen Lande, bis über die Meere, wo deutscher Mutterlaut erklingt. Der Tag des Liedes ist ein Tag für alle; denn unser höchstes Volksgut kennt keine Parteien und Klassen, gegenläufige, keinen Zwiespalt, keine Absonderung, es will alle Volksgenossen zu einem einzigen Volk zusammenführen. Das deutsche Volkslied ist, wie wir alle, dem deutschen Heimatboden entwachsen. Wie aus heimatischer Scholle der frische Waldquell rieselt, so entspringt ihm auch ein unerlöschlicher Born von Liedern. Sie alle rufen uns ins Herz: „Heimat, Heimat, ewig liebe!“ Und wenn uns in der Fremde das Heimweh überkommt, so finden wir im Liede Trost. „Heimat“ ist kein bloßer Begriff, sondern eine Kraft, die jeden stärkt, die unserm Volke zu neuem Aufstieg verhelfen wird, die mit ihren gemütsinnigen Liedern dazu berufen ist, uns gegen das Gift fremder und unheimlicher Schlägerweisen zu schützen.

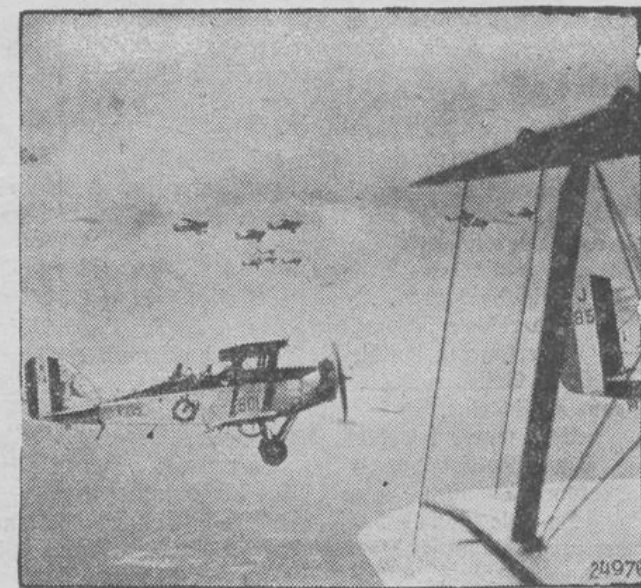
Wenn wir zum vorjährigen Liedertage des Minnesängers Walter von der Vogelweide als eines Heroldes deutscher Heimat- und Vaterlandsliebe gedacht haben, so ist jetzt unser Sinn auf das unsterbliche Schaffen unseres Dichterkönigs Volfgang von Goethe gerichtet. Im kommenden Jahre wird nicht nur ganz Deutschland die 100. Wiederkehr seines Todestages in Andacht und Ehrfurcht begehen, sondern alle Kulturvölker werden diesem Genius der Weltliteratur huldigen, und der Deutsche Sängerbund wird sein 11. Bundesfest in Frankfurt a. M. 1932 dem Gedächtnis dieses Größten weihen. Dieser unerreichte Meister des Wortes und fast übermenschlicher Weisheit, der einen Kaut geschaffen, hat seinem Volke auch viele innige Lieder geschenkt, die hundertfach vertont worden sind. „Sah ein Knab' ein Röslein stehn...“, so klingt seine volkstümlichste Weise aus unserer Kinderzeit herauf und grüßt alle, die sich in seliger Sommerstunde zur Liedergemeinschaft verbunden haben. Vor 160 Jahren hat Goethe als Straßburger Student auf seiner Wanderung durch das schöne Elß im Volke den Reiz gefunden: „Röslein, Röslein, Röslein rot, Röslein auf der Heiden“.

Das wehmütige Bewußtsein, daß dieses Elß mit seiner „wunderbaren Stadt“ Straßburg für uns jetzt politisch verloren ist, führt uns zum zweiten Leidgedanken, der unsern Deutschen Liedertag durchdringen soll. Er heißt, um mit dem Dichter zu reden: „Der ist in tiefster Seele treu, der die Heimat liebt wie Du!“ Aus der Heimatliebe wird die Treue zum deutschen Volkstum geboren. Nicht das allein ist der Zweck unseres Tuns, daß wir beglückt unsere deutschen Lieder singen und hören und lieben lernen, nein, wir alle wollen uns auch im Liede zum deutschen Volkstum bekennen! Diese starke Bekenntnistreue lehren uns in herrlicher Weise alle die, welche im Grenzland, in abgerissenen Gebieten oder in weitester Ferne auf deutscher Nacht stehen. Ihnen hat der rheinische Dichter Ernst Scherenberg den bedenklichen Spruch geprägt:

„Rings umdräut in wilder Welle
uns der fremden Völker Drang —
stark im Kampf uns, Himmelsquelle;
deutsches Wort und deutscher Sang!“

Dennoch liegt der tiefste Sinn des Deutschen Liedertages in dem erhabenen Bewußtsein, daß in gemeinsamer Feierrunde das deutsche Lied über die ganze Erde geht, daß sich, soweit die deutsche Junge Klinge, alle Brüder und Schwestern eines Blutes im Geist die Hände reichen mit dem ehernen Trennschwert:

„Sie sollen es alle wissen,
was Deutschland singt und spricht:
Sie haben die Länder zerissen —
die Herzen zerreißen sie nicht!“



Exerzieren in der Luft.

Unser Bild zeigt: Englische Armee-Flugzeuge üben für die in Kürze in Hendon stattfindende Armee-Flugschau einen Flugreigen.

Besuch auf einsamen Inseln.

Sommerfrische auf den Halligen. — Ihre Bewohner. — Abgeschnitten von aller Welt. — Wie sie ihren Lebensunterhalt bestreiten. — Blühende Sauberkeit!

Warum soll man immer ins elegante Nord- oder Ostseebad fahren, warum soll man sich während seiner Sommerreise ausgerechnet da erholen, wo sich Mode mit Luxus paart? Wenn man billiger leben und dazu etwas Neues haben will, was die wenigsten Menschen je kennen gelernt haben, dann fahre man auf eine einsame Insel, auf eine der fünfzehn kleinen Eilande der Halligen.

Die Halligen sind bekanntlich jene fünfzehn Inseln, die im Norden der nordfriesischen Insel Nordstrand an der Westküste Schleswigs liegen. Ehemals war das alles zusammenhängendes Festland, das einen Streifen bildete und mit Nordstrand zusammenhing, durch eine furchtbare Springflut jedoch, die im Jahre 1634 erfolgte, trennte diesen Streifen vom Festland und zerstückelte ihn, daß eben nichts weiter übrig blieb, als diese fünfzehn kleinen, selbstständigen Inseln. Man sieht es kommen, daß die geringe Flut eines Tages auch diese Reste aufheben wird, denn es gibt kaum einen Schutz dagegen. Die Inseln sind viel zu klein, als daß es möglich wäre hier größere Dämme oder Schuttwälle anzulegen.

Die Bewohner sind wohl stets um die Existenz dieses „Landes“ besorgt, aber darum gerade lieben sie es mit allen Fibern ihres Herzens. Sie würden von diesen Inseln nicht heruntergehen, selbst wenn man ihnen eine Existenz in einem Luxusbade böte. Es sind etwa 550 Menschen, die auf diesen Halligen wohnen und die sich in ungefähr 125 Häuser teilen, die so primitiv sind, daß man sie eigentlich mehr als Baracken ansprechen möchte. Diese Baracken stehen auf einem künstlichen, aufgeworfenen Sandplateau als Schutz gegen Sturm und Flut. Wenn man diese Inseln anseht, hat man bereits von weitem ein Märchenbild im Auge, das sich unaussprechlich fest einprägt. Diese Wohnbaracken, ach, eigentlich sind es ja sogar bloß bessere Hütten, vereinen die Menschen und das wenige Vieh unter einem Dach. Es gibt ja höchstens ein paar Schafe und ebensoviele Ziegen hier, die sich von dem Gras nähren können. Wovon leben nun aber diese Hallig-Leute? Der Fischfang ist in der ganzen Umgebung nur recht unerheblich, weil die Gewässer zu schlammig sind. Auch trotz dieser ungünstigen Lebensbedingungen werden die Leute nicht auf ihr armdickes Stüchchen Land schimpfen, sie haben sich durch die Liebe zu ihrer engeren Umwelt eine zähe, germanische Eigenart bewahrt. Sprechen tun die Leute eine friesischen Sprache, die eigentlich keine deutsche Mundart, sondern mehr eine englisch-platte Sprache ist. Wenn man zu merkwürdigen Male nach den Halligen kommt, fällt einem auf, daß es eigentlich nur Frauen und Kinder hier gibt. Das liegt daran, daß die Männer draußen auf dem Meere sind, sie sind beherzte Seelente geworden, die schon manchen harten Strauß auf dem Meere aufnehmen können.

An den Inseln selbst kann nur selten ein Schiff anlegen, ja es fährt nicht einmal dicht vorbei, weil sie infolge der seichten Gewässer immer einen größeren Umweg wählen müssen. Die Bewohner der Halligen kommen also mit der Außenwelt so gut wie gar nicht in Berührung, trotzdem habe ich öfter staunen müssen, mit welcher Genauigkeit und mit welchem Interesse die Leute mir erzählten, wie es draußen auf der übrigen Welt aussehe.

Das muß wohl früher noch viel schlimmer gewesen sein, denn am 22. März des Jahres 1918 feierte man dort noch den Geburtstag des alten Kaisers, weil man erst viel später erfuhr, daß der Kaiser bereits am 9. März die Augen geschlossen hatte.

Bezüglich des Hausbaus der Hallig-Bewohner mußte ich einige bedeutende Feststellungen machen. So einfach wie die Hallig-Leute eingerichtet sind, so sauber halten sie ihre Wirtschaft. Das war nicht nur bei meinen Wirtsleuten der Fall, sondern überall da, wo ich Gelegenheit hatte hineinzu- und auszugehen. An den Wänden, die meistens mit Porzellanblechen bekleidet sind, überraschten mich Sauberkeit und Andenken aus Indien, Japan und China, Amerika und Australien. Ebenso fehlt in keiner Familie ein Bild, das eine holländische Flotte darstellt.

Sonntags versammelt sich das ganze Völkchen zum Gottesdienst in der Hallighalle, das ist ein Holzschuppen, der als Kirche, Versammlungsraum, Schule usw. dient. Dann ziehen die Frauen ihre schönen, buntbestickten Gewänder an und die Männer tragen ihre großen, breiten Lederkappe auf dem Kopf. Es ist ein selten feierlicher Anblick. Manche Frau, die man des Sonntags bewundert, erzählt mit Stolz von ihrem neuen Kopftuch und dem schönen Anzug des Sohns, die der Mann oder Angehörige draußen aus der Ferne mitgebracht haben.

Wenn man aus der särmenden und tobenden Großstadt hier nach den Halligen herausfährt, dann muten einem Land und Leute wie ein wunderschönes Märchen an.

Aus der Welt des Wissens.

Die Nährwerte von Fleisch und Mehl und Fett verhalten sich wie 2:3:8. — Die gesamte Luftmenge, die die Lungen bei stärkster Einatmung fassen können, beträgt 3,5 Liter.

Die große Schädelkugel oder Fontanelle soll zwischen dem 16. und 18. Lebensmonat geschlossen und verknöchert sein.

Nachträglich heißt die Epilepsie nur in 3—5 Prozent der Fälle so aus, daß die Anfälle dauernd ausbleiben.

Der Karpfen hält eine Temperatur unter Null sehr gut aus. Sobald die Temperatur sich wieder erhöht, erwacht das erstorrene scheinende Tier wieder zu neuem Leben.

Im Schweizer Kanton Zug beträgt das gesetzliche Wahlalter 19 Jahre, im Kanton Schwyz sogar nur 18 Jahre. In Rußland erhält man das Wahlrecht ebenfalls schon mit 18 Jahren.

Möglichkeiten der Technik.

Produktionssteigerung durch Verbilligung. — Schreibmaschine für 20 RM, ein Klavier für 200 RM. — Wie andere Industrien lahm gelegt werden. — Von der Serienfabrikation.

Die Industrien aller Länder sind eifrig bestrebt, eine Absatzsteigerung ihrer Erzeugnisse herbeizuführen. Sie wissen, daß dies bei den augenblicklichen wirtschaftlichen Verhältnissen nicht von heute auf morgen geht und ziehen alle möglichen Pläne in Erwägung, wie man eine Produktionssteigerung erreichen kann, die schließlich auch den nötigen Absatz garantiert. Besonders diskutabel ist der Vorschlag, eine Absatzsteigerung durch Verbilligung des Kaufpreises herbeizuführen. Man geht offenbar von dem Grundsatz aus: „Die Masse muß es bringen“ — und vergißt dabei, wieviele Wenn und Aber sich für die Industrie wie auch für den Arbeitnehmer in den Weg stellen.

Aus Amerika kommen gegenwärtig Nachrichten, wonach es möglich sein soll, eine komplette Schreibmaschine für einen Verkaufspreis von etwa 20 RM herzustellen. Diese Versuche hat man auch schon in Deutschland unternommen, nur haben die Beteiligten dabei kläglich Schiffbruch erlitten. Wie Amerika sein Versprechen halten will, erscheint zunächst noch rätselhaft, denn eine Schreibmaschine für zwanzig RM kann sich nur bei ganz großen Massenherstellungen lohnen. Die Folge wird sein, daß die betr. amerikanische Fabrik mehr Maschinen auf Lager stehen hat, als sie in der Lage ist abzusetzen, andererseits muß sich auch der Käufer darüber im Klaren sein, daß beispielsweise eine solche Maschine keinen dauernden Nutzen hat. Sie wird in ihrer technischen Ausführung manches vermissen lassen, was bei einer Präzisionsarbeit einfach selbstverständlich ist.

In Deutschland hat vor kurzem ein Mann von sich reden gemacht, der in der Lage sein soll, nagelneue, gebrauchsfertige Pianos, die sich von den anderen angeblich nicht unterscheiden sollen, um einen Preis von 200 RM herzustellen. Da es in der Klavierfabrikation nun aber wirklich noch keine maschinelle Herstellung mit Ausnahme der Holzbearbeitung gibt, muß schon irgend ein Trick dabei sein. Immerhin ist es aber interessant zu beobachten, wie sich allenthalben die Bestrebungen einer Absatzverbilligung Bahn brechen.

Industrielleute, die sich mit der Frage der Absatzverbilligung ernstlich beschäftigen haben, glauben allerdings, daß es möglich ist, dadurch eine konstante Industrie lahmzulegen. Der Gedanke ist nicht gänzlich von der Hand zu weisen, denn wenn es beispielsweise gelingt, eine Schreibmaschine für 20 RM herzustellen, wird die Stahlfeder- und Füllfederhalterindustrie dadurch eine schwere Einbuße erleiden.

Nun hat die Produktionssteigerung zu Gunsten der Absatzverbilligung aber auch seine Schattenseiten. Wenn man den Verkaufspreis für eine Sache senken will, muß man zwangsläufig auch die Löhne der Arbeiter, die einen wesentlichen Prozentsatz in der Herstellung ausmachen, senken. Abfordrungen müßten wahrscheinlich ebenfalls ganz wegfallen. Zweitens ist aber zu berücksichtigen, daß man einen Absatz nicht für dauernd, sondern immer nur vorübergehend steigern kann, das heißt solange, bis der Bedarf der dafür in Frage kommenden Bevölkerung gedeckt ist. Die Bedarfshöhe wird natürlich bei jedem einzelnen Gegenstand verschieden sein und der Maßstab muß hier folglich ganz individuell angelegt werden.

Aber sehen wir doch einmal nach Amerika hinüber. Die amerikanische Autoindustrie, in der hauptsächlich Ford, hat sich auf eine Tagesproduktion von mehreren tausend Autos eingestellt, obwohl diese Produktion bei weitem höher ist als die Nachfrage. Jeder fünfte Amerikaner hat heute sein eigenes Auto, und viele Geschäftsleute besitzen sogar vier und fünf eigene Wagen. Was ist also in Amerika noch groß an Autos abzusetzen? Die Autoindustrie legt sich heute bereits die Frage vor: Wohin mit unseren vielen Autos? Sie verläßt sich auf den ausländischen Absatzmarkt, der aber nicht so rege anzieht, wie man es ehemals geglaubt hat. Eine Umstellung in der Autofabrikation ist nun aber nicht möglich, wenigstens nicht in absehbarer Zeit. Eine Fabrik, die täglich mehr als zweitausend Autos herstellt, hat ihre ganze Arbeitsweise, ihre Personalfrage und ihren Maschinenpark darauf eingestellt. Es ist eine Industrie am laufenden Band geworden, die sich nur bei einer Massenfabrikation bezahlt macht. Würde man die Produktion nun zurückgehen lassen, müßte die Arbeit am laufenden Band aufhören, was zur Folge hätte, daß sich der Einzelpreis des Autos um ein Vielfaches erhöhen würde. Praktisch bedeutet also diese Massenfabrikation in dem Augenblick keinen Gewinn mehr, wo die Nachfrage mangels Bedarf zu gering geworden ist und die Wagen vielleicht lange Zeit Ladenhüter sind.

Wir sehen also schon an diesem Beispiel, daß Serienfabrikation durch Produktionssteigerung und Produktionssteigerung durch Absatzverbilligung eine Schraube ohne Ende ist, daß eins von dem anderen abhängig ist und in dem Augenblick illusorisch wird, wo die Nachfrage zwangsläufig gehemmt wird. Von dieser Barie muß man auch die gegenwärtigen Bestrebungen in Deutschland betrachten, die darauf hinarbeiten, eine Produktionssteigerung durch Verbilligung der Erzeugnisse herbeizuführen.

Zumpe macht Karriere

Eines Pechvogels lustige Geschichte von Fritz Körner

07]

„Wollen Sie mich frozzeln, Tauber?“ sagte Viedte.

„Bewahre, das haben Sie damals doch sehr nett gefunden.“

„Achtung, Hansen singt!“

„Nein... Hansen sang nicht... er setzte sich an das Klavier und improvisierte... es wurde eins seiner famosen Intermezzis, wie er sie hin und wieder in die Operetten hineinbaute, daraus.“

„Herr Rubinstein...!“ rief Hansen plötzlich Sülzer zu, „hier fehlen ja ein paar Töne!“

„Det is nich so schlimm, Herr Wagen! Ich meine... Ihnen fehlen auch 'n paar Töne!“

„Was erlauben Sie sich!“

„Singen Sie mal das hohe G!“

„Das kann ich nicht, das hat doch mein Freund Tauber gepachtet.“

Das Publikum amüsierte sich köstlich.

„Na... sehen Sie... die hohe Note fehlt Ihnen... Sie hatten wohl in der Schule nie hohe Noten?“

„Ne...!“

„Na... also... ich finge das hohe C, spielend... spielend.“

„Machen Sie es mir einmal vor!“

„Moment... da muß ich erst mal 's Grammophon anstellen.“

„Bleiben Sie mal... sagen Sie, Herr, was sind Sie denn im Zivilberuf?“

„Ich bin Künstler... ein Kollege von Siet!“

„So... na sagen Sie mal... sind... Sie eingebildet?“

„Nicht 'ne Spur!“

„Gibt Ihnen die Galle ins Blut, wenn Ihnen ein lieber Freund sagt, daß es ein anderer noch besser kann als Sie?“

„Kommt nicht in Frage!“

„Nehmen Sie gerne Vorschuß?“

„Mir gibt keiner was!“

„Pumpen Sie gerne?“

„Mir pumpt niemand was!“

„Ärgern Sie sich über Ihre Vorgesetzten?“

„Ich ärgere mich prinzipiell nicht... Vorgesetzter — ein Fremdwort!“

„Haben Sie Kampenfever, wenn Sie auftreten?“

„Ne gefannt!“

„Sind Sie schon zweimal geschieden?“

„Ich bin noch nicht... ein einziges Mal reingefallen!“

Das Publikum lachte hell auf, aber Hansen sprang wütend auf und rief ins Publikum:

„Und das will ein Künstler sein...!“

Da trat der Sülzer, das Original mit dem guten Mutterwitz hinter Hansen und sagte: „Ja... ich bin bloß noch kein Prominent.“

Hansen sang auf Wunsch des Publikums noch einen seiner neuesten Schläger und begleitete sich selber am Klavier, dann trat er ab.

„Herr Viedte...!“ rief Anton herunter und das Publikum rief begeistert und ausdauernd: „Viedte... Viedte... Harry!“

Aber Viedte wollte nicht.

„Weil Sie so schickern sind, Herr Viedte... gestatten Sie mir nur ein paar Fragen...!“

„Bitte, Herr Zumpe!“

„Sagen Sie uns mal, Herr Viedte... warum lassen Sie sich in letzter Zeit solche doofe Manuskripte vorlesen?“

Sie sind ja immer fabelhaft, sehen stets gut aus und Ihre gute Laune und Stimmung macht uns immer Freude. Aber... viel Geist entwickelt im Manuskript Ihre Filmfirma nicht... wie hieß doch der letzte Film... habe den Namen vergessen... war so ähnlich wie Heidi aller Mädchenträume! Schlimmer gehts nimmer!“

„Bringen Sie mir doch ein gutes Manuskript!“

„Ich habe ein fabelhaftes Manuskript für Sie... meinen Lebenslauf... wir sehen uns ja bald wie Zwillingbrüder... ähnlich... also Herr Viedte... unter dem Titel „Zumpe macht Karriere“, wie wäre es?“

„Warum nicht?“

„Erster Akt spielt in Burghude... zweiter Akt in Berlin auf dem Ministerium... dann in der Buchhandlung Stallbaum & Co. und dann im Warenhaus Bemm & Sohn... oh, da gibts interessante Szenen...“

Die Wädeln aus dem Warenhaus lachten.

„Sie hören es, die Damen haben damals gesehen, wie fabelhaft ich Schwung hineinbrachte, und dann meine Laufbahn als Variété-Direktor...!“

„Und wie soll's happy end sein?“

„Happy Ende...! Ich werde Weltmeister und heirate die Geliebte meines Herzens!“

„Und wer ist das?“

„Das... kann ich doch nicht verraten! Herr Viedte, das wäre doch was aus dem Leben gegriffenes! So 'n flotten Jungen... den bringen Sie doch fabelhaft raus! Also überlegen... Herr Viedte...!“

Meine Herrschaften, da wir den Zaubers des Herrn Tauber und im Ring den Herrn Schmeling nicht begrüßen dürfen... muß ich Ihnen jetzt mitteilen, daß wir mit unserem Programm zu Ende sind... bis auf die angekündigten Vorkämpfe. Da muß ich Ihnen nun leider eine unangenehme Mitteilung machen. Unsere Vorkämpfe sind von unserer Vorgesetzte nicht gestattet worden.“

Enttäushtes Murren des Publikums.

„Meine Herrschaften... es tut mir selber leid, denn ich bin heute so recht in Knockout-Stimmung. Ich richte drum heute an ein verehrungswürdiges Publikum die Anfrage: Bogen gesucht im Schwergewicht. Wer will mit mir einen Kampf über 10 Runden wagen?“

Ruhe trat ein.

Strong und Hartley sahen auf Schmeling.

„Abwarten, Jungens... vielleicht findet sich ein anderer. Ich möchte diesen famosen Zumpe nicht von euch l.o. schlagen lassen.“

Da endlich, eine Stimme.

„Will ich bogen... wenn Börse gibt!“ rief Matone laut und richtete sich auf.

Da erkannten ihn die Berliner und erschroten.

Um Gottes willen... gegen Matone... das war ganz aussichtslos.

Ushi wurde totenblau. Ihr zitterten die Knie.

Zu aller Erstaunen rief Anton erfreut: „Ah... Herr Matone! Kommen Sie vor! Sie sind akzeptiert.“

Da setzte ein wahnsinniges Beifallsstürzen ein. Matone, der zum Podium schritt, glaubte, es gelte ihm und er lächelte geschmeichelt.

Der Beifall galt aber nur der Tapferkeit Antons.

Als Mat ne neben Anton stand und ihm grinste die Hand schüttelte, da sah das Publikum, daß Anton sich eigentlich gar nicht so sehr von dem italienischen Riesen abhob.

Er war 180 groß, Matone mochte vielleicht 10 bis 14 Zentimeter größer sein.

Schmeling schüttelte den Kopf.

„Der arme Junge tut mir leid!“ dachte er. „Was will er gegen Matone machen?“

Anton aber sprach:

„Signore... ich bin Ihnen dankbar, daß Sie mich einer Verlegenheit entziehen, daß Sie mich in Stand setzen, meinem lieben Publikum einen hohen sportlichen Genuß zu bieten. Es geht um eine Börse von 300 Mark. Die erhalten Sie im Siegfalle, bei einer Niederlage bekommen Sie 150 Mark.“

Der Riese nickte grinsend.

„Vielleicht befindet sich unter den Anwesenden ein Millionär, der diese Börse noch etwas erhöht. Jedenfalls, Signore... ehrlicher Kampf, das bitte ich mir aus. Wir haben das Vergnügen, unsern Weltmeister Schmeling als Gast hier zu haben, und wenn dieser irreguläre Kampf vor der Vorgesetztenbehörde auch keinerlei Gültigkeit hat, so soll er doch sportlich vollkommen befriedigen.“

Donnernder Applaus.

Unter dem Publikum aber befand sich etwas abseits der Dr. Benno Koch.

Als Zumpe sein Lied sang, da überkam ihn ein lähmendes Entsetzen.

Krampfhaft überlegte er.

Nein... es war ganz unmöglich, daß irgend jemand von der Verbindung Koch-Eisenberg wußte, nur um eine gewagte, kühne Kombination handelt es sich.

Das beruhigte und erbitterte ihn zugleich.

Er beschloß zu bleiben.

Wollte sehen, wie der italienische Riese diesen Buben verdrosch.

Pause.

Es war beinahe lebensgefährlich, Bier und Speisen zu schleppen.

Das Publikum hatte Hunger bekommen und die Nachfrage nach großen Appetitsbröten war enorm.

Ushi und Maxi, die mit heißen Wangen den lustigen Darbietungen gefolgt waren, zogen sich in die Küche zurück.

Was gabs da zu tun.

Maxi schnitt Wurst, Ushi legte sie auf, Auguste schnitt Brot und beschmierte es. Mutter Hedchen kochte Kaffee und gab ihn aus.

Das alte Mutterchen war so erschöpft, daß es kaum noch auf den Beinen stehen konnte, aber es hielt durch.

(Fortf. folgt.)

Rundfunk-Programm

Frankfurt a. M. und Kassel (Südwestfunk).

Jeden Wertag wiederkehrende Programmnummern: 5.55 Wettermeldung, Morgengymnastik I; 6.30 (außer Donnerstagen) Morgengymnastik II; 7.30 (außer Donnerstagen) Frühkonzert; 8.30 Wasserstands meldung; 11.40 Wirtschaftsmeldungen; 12.55 Nauener Zeitzeichen; 13.05 Schallplatten; 13.05 Nachrichten; 14. Werbekonzert; 15.05 Zeitangabe, Wirtschaftsmeldungen; 15.15 Gekleiner Wetterbericht; 16.20 Wirtschaftsmeldungen; 16.30 Nachmittagskonzert.

Samstag, 28. Juni: 7. Hamburger Hafenkonzert; 8.15 Katholische Morgenfeier; 9.15 Stunde des Chorgeangs; 11.30 Bachantate; 12.15 Gedächtnisfeier für den Reichsfreiherrn vom Stein in Frankfurt; 13.15 Schallplatten; 13.50 Zehnminutendienst der Landwirtschaftskammer Wiesbaden; 14. Stunde des Landes; 15. Länge und Weiten aus fremden Ländern; 16.15 (von Hamburg-Horn) Deutsches Derby; 16.45 Konzert; 18. Soziale Berichte; 18.30 Lebensweisheit in der Musik; 18.55 „Spanien!“, Vortag; 19.20 Wetterbericht, Sportnachrichten; 19.30 Händel und Grotel, Märchenpiel; 20.40 Altböhmische Melodien; 21.10 Der Prozeß gegen Schubert; 22.15 Nachrichten; 22.35 Tanzmusik.

Montag, 29. Juni: 9.30 (von Nassau) Gedächtnisfeier für den Reichsfreiherrn vom Stein; 11.45 (von Koblenz) Jubiläumsfeier des Rheinischen Vereins für Denkmalspflege; 12.30 Zeitangabe, Wirtschaftsmeldungen; 12.40 Schallplatten; 15.20 „Auf dem Golfplatz“, Mikrofonbericht; 18.10 „Als deutscher Student in Grenoble“, Vortag; 18.35 Zur Feier des Reichsfreiherrn vom Stein; 19.15 Zeitangabe, Wettermeldung; 19.20 Englischer Sprachunterricht; 19.45 Unterhaltungskonzert; 21.15 „Der Tod des Empedokles“, Schauspiel; 22.45 Nachrichten; 23. Tanzmusik.

Dienstag, 30. Juni: 11.50 Schallplatten; 15.20 Hausfrauennachmittag; 18. Wirtschaftsmeldungen; 18.15 Vortag: Im Rande der spanischen Revolution; 18.45 Neuerungen auf dem Gebiete der Sozialfürsorge; Vortag; 19.15 Englische Musik; 19.45 „Johann Sebastian Bach“, Vortag; 21. Frier, ein Städte-Hörbild; 22. Zeitbericht; 22.30 Nachrichten.

Mittwoch, 1. Juli: 10.20 Schulfunk; 11.50 Schallplatten; 15.20 Stunde der Jugend; 18. Wirtschaftsmeldungen; 18.15 „Sprache als Zauber“, Vortag; 18.45 Operantofors; 19.15 „Hermann Loh“, Vortag; 19.45 „Der Deutsche im Ausland“, Vortag; 20.15 Unterhaltungskonzert; 21. Hörmodell 2; 22.30 Nachrichten; 22.45 Ungarische Musik.

Donnerstag, 2. Juli: 6.30 Frühkonzert; 11.50 Schallplatten; 15.30 Stunde der Jugend; 18. Wirtschaftsmeldungen; 18.15 „Baldwin“, Vortag; 19.15 „Strömungen in der europäischen Jugend“, Gelpred; 19.45 Im Flug um die Welt; 21. Der unbekannte Mozart; 22.15 Nachrichten.

Freitag, 3. Juli: 11.50 Schallplatten; 17.50 Wirtschaftsmeldungen; 18.15 Stunde des Buches; 18.30 Eine Viertelstunde Deutsch; 18.45 Vortag; 19.15 Neuerungen auf dem Gebiete der Sozialfürsorge; Vortag; 19.45 Ein Rundgang durch Schloß Salem; 20.30 Neue Musik der Nationen; 21.30 Jim, Jack, John und Mary; 22.30 Nachrichten; 22.50 Tanzmusik.

Samstag, 4. Juli: 10.20 Schulfunk; 11.50 Schallplatten; 15.20 Stunde der Jugend; 16.30 Zöllner-Feier in Freiburg; 17. Konzert; 18. Wirtschaftsmeldungen; 18.15 „Der Himmel im Juli und August“, Vortag; 18.40 Zeitangabe; 18.45 „Schmuck- und Schundliteratur“, Vortag; 19.15 Spanischer Sprachunterricht; 19.45 Kirchenkonzert; 22. Unvollendete Symphonie in H-Moll, von Schubert; 22.30 Nachrichten; 23. Tanzmusik.

Zur Gesichts-Bräunung

aber auch zur Bräunung des ganzen Körpers bei Sonnenbädern verwendet man die reizmildernde und kühlende Leodor-Fett-Creme. Tube 60 Pf. und 1 ML. Miriam unterstützt durch Leodor-Gelbsteine 60 Pf. Zu haben in allen Chlorodont-Verkaufsstellen.

portiert, der fahrer aber n. Klini nach 2. seinem Sturz vorbeigeschleut tragischeren des Aufschlags. Das Motorrad teil des Auto

— Wail Herr Eduard fbrperlicher u. feiern. Manu lekte Altbete geht er noch hiesigen Unio ein Bild u. überreicht.

— Mied Da h n l b e Straße C d am Donnerst. Spheunfall. Spheunfall. Personen bes den Bahnnd (Garnau—D. Lokomotive schädigungen schäßen des R. dabon. — Zusammenstoß vermieden w. blick stark bre fahren als Bahnübergang Kontrolle der

— Die Sch w e i n e Ferkel waren 6-8 Wochen für Käufer 2

Die La Sonntag die Erfahrungen dürfte es n burger auch werden die Bild abgebe Spielertleid 2-3 Uhr

Die En werden in Speortbehör befritten. rung, wo f. Vorwärts und W R

— St man neuerw entdeckt, der als jedenfall hunderte hi Geschichte t. stufen ihrer und Ofenun lichen ein o der im alter Das ganze durchmesser förmiges O dem in Z. Zentimetere

gleich auf einem ziem Umfang de runde Deffu Heizung wu in den auf wandfrei e lassen dann schladenhal flüssig war durch teilw gebracht tw Schmelzpro

refie noch 60 v. S. Sifens etw an einem und ist bon

!! Trie g e b ü h t. bahnsport Zeitlang f einen abse Der Jung der Splitt Kind jedo

— Ro t e n. E verwendet fete abge räch als e gel zu E fünf bis f

— M e i n B l i da schlug sodas sie Schirm w

Was will
Sie mich
und sehen.
Genuß zu
erhalten
men Sie
enden ein
Bedenfalls,
aus. Wir
neling als
kampf vor
so soll er
as abseits
n lähmen-
nd jemand
um eine
en Buben
Speisen zu
die Nach-
en luftigen
che zurück.
uße schnitt
Raffee und
kaum noch
(folgt.)
n.)
mern: 5.55
tag) Früh-
schaftsmel-
atten; 13.05
Wirtschafts-
Wirtschafts-
angert; 8.15
angs; 11.30
dschfreiherrn
3.50 Zehn-
aben; 14
enden Län-
erby; 16.45
heil in der
ent, Sport-
spiel; 20.40
in Schinder-
zmuß.
ächtnisfeier
oblenz) Zu-
malpflege;
Schallplat-
richt; 18.10
18.35 Zur
gabe, Wet-
9.45 Unter-
es", Schau-
5.20 Haus-
5.20 Vortrag;
erungen auf
15 Englische
21 Trier,
itäten.
Schallplat-
melungen;
erantofurs;
Deutsche im
t; 21 Hör-
Wuff.
1.50 Schall-
melungen;
in der europ-
n die Welt;
7.50 Wirt-
Eine Bier-
Neuerungen
19.45 Ein
Musik der
22.30 Nach-
Schallplat-
eier in Frei-
5, Der Him-
gabe; 18.45
Spanischer
endete Sym-
richtigen; 23

portiert, der schwerer verletzte Chauffeur und der Motorradfahrer aber mit dem Kreisfrankenauto aus Verleburg in die Klinik nach Marburg überführt wurden. Da das Auto bei seinem Sturz von der Straße hart an einem Baum vorbeigeschleudert wurde, hätte das Unglück einen noch viel tragischeren Ausgang nehmen können. So wurde die Wucht des Aufschlags durch das Wasser immerhin etwas gemildert. Das Motorrad ist nur wenig beschädigt, während der Vorder- teil des Autos bei dem Sturz vollständig zertümmert wurde. (Wittg. Kreisbl.)

Wassau. Der älteste Einwohner unseres Ortes, Herr Eduard Maufisch, konnte am Dienstag bei völliger körperlicher und geistiger Frische seinen 85. Geburtstag feiern. Maufisch war Mitkämpfer von 1870/71 und ist der letzte Altweibster unseres Dorfes. Trotz seines hohen Alters geht er noch Tag für Tag seiner gewohnten Arbeit in den hiesigen Unionwerken nach. Als besondere Ehrung wurde ihm ein Bild und Glückwunsch des Herrn Reichspräsidenten überreicht.

Wiedentopf. Autounfall am schrankenlosen Bahnübergang. Am schrankenlosen Bahnübergang der Straße Gelshausen-Wolfgruben ereignete sich am Donnerstagabend ein noch glimpflich verlaufener Verkehrsunfall. Ein vom hiesigen Kirchenmarkt heimkehrender Späßenhändler aus Mannhelm fuhr mit seinem mit fünf Personen besetzter Kraftwagen auf die Lokomotive des gerade den Bahnübergang passierenden Personenzuges Nr. 3182 (Carnau-Dillenburg) auf. Der Kraftwagen wurde von der Lokomotive zur Seite geschleudert und erlitt schwere Beschädigungen. Wie durch ein Wunder kamen die fünf Insassen des Kraftwagens nur mit unbedeutenden Verletzungen davon. — Da bereits vor einiger Zeit an dieser Stelle ein Zusammenstoß zwischen Personenzug und Auto nur dadurch vermieden wurde, daß der Lokomotivführer im letzten Augenblick hart bremste, dient der neue Unfall hoffentlich den Kraftfahrern als Warnung, den nicht gerade unübersichtlichen Bahnübergang mit möglichem Tempo und nach vorheriger Kontrolle des Bahngeländes zu überfahren.

Wiedentopf. Der am Donnerstag stattgefundenen Schweinemarkt war gut besucht; 26 Käufer und 277 Ferkel waren aufgetrieben. Es wurden bezahlt: für Ferkel 6—8 Wochen alt 9—12 Mk., über 8 Wochen alt 12—18 Mk., für Käufer 20—35 Mk. Der Marktverlauf war sehr rege.

Turnen * Spiel * Sport.

Handball.

Die Laaspheer Handballer haben sich für den morgigen Sonntag die Dillenburg Turner verpflichtet. Wenn E. die Erfahrungen aus den letzten Spielen auszuwerten versteht, dürfte es nicht zu unterschätzen sein, obwohl die Dillenburg auch die größeren Siegesaussichten haben. Morgen werden die Laaspheer nach außen hin endlich ein geschlossenes Bild abgeben, die Mannschaften treten in neuer einheitlicher Spielkleidung an. Die ersten Mannschaften spielen von 2—3 Uhr, die zweiten anschließend.

Die Endspiele um die Deutsche Handball-Meisterschaft werden in diesem Jahre zum ersten Male von der Deutschen Sportbehörde und der Deutschen Turnerschaft gemeinsam bestritten. Beide Spiele gelangen in Leipzig zur Durchführung, wo sich bei den Frauen SC. Charlottenburg und LB. Normants Breslau, bei den Männern Polizei SV. Berlin und TB Krefeld-Oppeum gegenüberstehen.

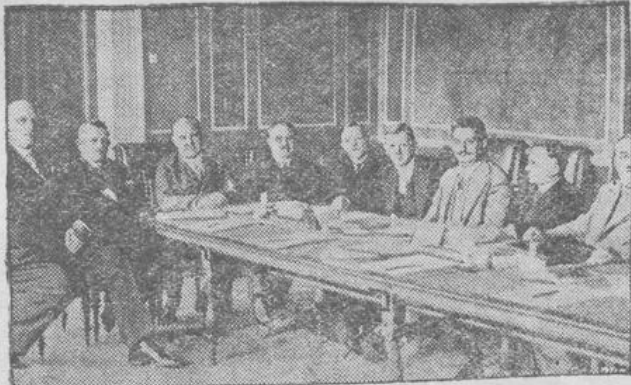
Aus Nah und Fern.

Siegen. Ueberreste von Eisenhütten hat man neuerdings wieder in den Wäldern westlich von Siegen entdeckt, deren Alter sich an Hand der Fundstücke einwandfrei als jedenfalls bis in die Zeit der ersten nachchristlichen Jahrhunderte hinreichend ermitteln läßt. Die Funde sind für die Geschichte der Eisenerzeugung und die mannigfaltigen Vorstufen ihrer Entwicklung von hoher Bedeutung. Bruchstücke und Ofenmantelungen, Herdformen und dergleichen ermöglichen ein anschauliches Bild von der primitiven Art, unter der im alten Germanien die Eisengewinnung betrieben wurde. Das ganze zeigt sich als ein etwa 1 1/2 Meter im Grunddurchmesser aufweisendes, annähernd 2 Meter hohes kegelförmiges Gebilde aus Lehm, das in einem Gewölbe endet, in dem in Form eines niedrigen Aufsatzes sich eine etwa 40 Zentimeter weite Öffnung befindet, die der Beschickung aus zugleich auch dem Rauchabzug diente. Der Herd bestand aus einem ziemlich flachen Kegel, über dem sich sechs auf den Umfang verteilte und durch Holzstößen zu schließende, kreisrunde Öffnungen befanden, die für die Zugluft sorgten. Als Heizung wurde Holzstöße und, wie sich aus der Struktur der in den aufgefundenen Eisenstücken vorhandenen Eindrück- einwandfrei ergibt, auch frisches Holz verwandt. Die Ueberreste lassen dann auch erkennen, daß eine zähe, teigartige und stark schlackenhaltige Masse gewonnen wurde, die, da sie nicht so flüchtig war, um aus dem Ofen herauslaufen zu können, nur durch teilweise Verfestigung der Ummantelung aus Tageslicht gebracht werden konnte. Bezeichnend für den unvollkommenen Schmelzprozeß ist ferner, daß die Unterflur der Schlacken- reste noch einen Eisengehalt von stellenweise bis zu 50 und 60 v. H. ergibt und der Kohlenstoffgehalt des gewonnenen Eisens etwa bei 0,05 v. H. liegt. Die Fundstelle befindet sich an einem mit dichtem Tannenwald bestandenen Berghang und ist von außen nicht erkennbar.

Trier. (Durch Plakpatrone das Auge ein- geblüht.) Kinder fanden auf dem Sportplatz des Reichsbahnportbereichs in Konz eine Plakpatrone, mit der sie eine Zeitlang spielten. Plötzlich explodierte die Patrone und traf einen abseits stehenden vierjährigen Jungen in das Auge. Der Junge wurde sofort in ein Krankenhaus gebracht, wo der Splitter entfernt wurde, das Augengewebe konnte dem Kind jedoch nicht gerettet werden.

Rosfenburg a. N. (Erfolge mit Hagelra- ten.) Bei einem Gewitter wurden erstmals Hagelraketen verwendet. Sofort als der Hagel einsetzte, wurde eine Ra- kete abgeschossen, und sofort war der Erfolg bemerkbar. So rasch als es zu hageln einsetzte, so rasch war es mit dem Ha- gel zu Ende. In der Gegend von Schwabendorf wurden fünf bis sechs Raketen abgeschossen.

Mönsheim. M. Badnang. (Vier Frauen und ein Blü.) Vier hiesige Frauen waren auf dem Heimweg, da schlug der Blitz in unmittelbarer Nähe von ihnen ein, so daß sie zu Boden geworfen wurden. Der aufgespannte Schirm wurde einer der Frauen zum Verhängnis. Sie er-



Das neue österreichische Kabinett.

Unser Bild zeigt das neue österreichische Kabinett bei seiner ersten Ministeritzung: von links nach rechts Reich (Soziale Fürsorge), Dr. Dollfuß (Volkswirtschaft), Dr. Schürff (Wirt- schaft), Dr. Czernat (Unterricht), Dr. Redlich (Finanzen), Bu- reisch (Bundeskanzler), Baugoin (Heer), Ing. Winkler (In- neres), Faindl (Handel und Verkehr).

ltt durch den Sturz Verletzungen, verlor die Sprache und bekam Brandwunden. Die anderen drei kamen neben leichteren Schäden mit dem Schrecken davon; einer der Frauen wurde der Stiefel zerstoß.

Trier. 26. Juni. Vor einigen Tagen lehrte in einer Gastwirtschaft des Moseldorfs Wintich ein gut gekleideter Herr ein, der sich als Hugo Nathan aus Stuttgart ins Fremdenbuch eintrug und angab, als Beauftragter einer großen amerikanischen Weinhandelsfirma an der Mosel Weine bis zu 200 000 Mark aufkaufen zu sollen. Der Gast- wirt, an den der „Großkäufer“ empfohlen war, schenkte dem Mann zunächst Weintrauben und besuchte mit ihm ver- schiedene Weinstellen, wo man reichliche Proben nahm und schließlich auch für 10 000 Mark Weine aufkaufte. Ver- wunderlich schien den Beteiligten nur, daß der Herr „Wein- kommissär“ absolut keine Fachkenntnisse für das Weinge- schäft besaß. Am anderen Tage hatte er natürlich seine Briefstache mit dem Geld und den Ausweisapapieren verloren und pumpte den Gastwirt um 10 Mark an, der nun Verdacht schöpfte und die Polizei benachrichtigte. In- zwischen wollte der Schwindler bei der Deutschen Bank in Bernkastel eine Anweisung über 200 000 Mark abheben, die wiederum nicht existierte, ebensowenig wie die Ameri- kaner, die angeblich das große Weingeschäft finanzieren sol- len, in Frankfurt in einem Hotel zu erreichen waren. Als man endlich zur Verhaftung des Betrügers schritt, konnte die Polizei feststellen, daß es sich um einen internationalen Hochstapler handelte, der vor kurzem erst in Mitteldeutsch- land wegen Betrugs 14 Monate Gefängnis verbüßt hatte.

Ein nicht alltäglicher Fall wird aus der Tscheco- slowakei berichtet. Der in der Glasfabrik in Gaba beschäftigte Glasarbeiter Daniel Morie verlor bald nach seiner Geburt das Gehör und bald darauf auch die Sprache. Nun geschah es, daß ihm ein anderer Arbeiter durch einen unglücklichen Zufall eine glühende Gabel ins rechte Auge steck- te. Infolge des entsetzlichen Schmerzes erlangte er die Sprache wieder, worauf er betäubtlos zusammenbrach. Das Auge war nicht mehr zu retten, doch erhielt der Mann Gehör und Sprache wieder.

Deutscher Kanufahrer in Holland ertrunken. Die Jssel ließen sich zwei Kanufahrer von einem Motorboot schleppen, mit dem sie in der Nähe von Angers zusammenstießen. Das Boot kenterte und der 25jährige F. Baged aus Neurenberg ertrank.

Schleppflug Kronfelds von Calais nach London. Nach einem Flug von 230 englischen Meilen, der von Brüssel über Valenciennes führte, ist Kronfeld mit seinem Segelflug- zeug, das sich im Schlepp eines Flugzeuges befand, in Har- worth gelandet. Dies stellt einen neuen Erfolg im Schlepp- flug dar.

Niesenbrand im Böhmerwald. — Drei Tote. In der Nacht brach in der Ortschaft Perned im Böhmerwald ein Brand aus, der fast den ganzen Ort vernichtete, 24 Ge- bäude brannten vollständig nieder. Der Bürgermeister, dessen Frau und Kind kamen infolge Rauchvergiftung ums Leben.

Pilgerauto verunglückt. — Zehn Schwerverletzte. Am Aelbergpass ist ein Pilgerauto, das mit 13 Personen aus Oberbayern besetzt war, in eine Schlucht gestürzt. Dabei wurden 10 Personen schwer verletzt, drei von ihnen lebens- gefährlich.

Südblawischer Generalkonsul in Genua verurteilt. Der südblawische Generalkonsul in Genua wurde vom ge- meinsamen Gericht in Abwesenheit zu acht Monaten Gefäng- nis und 3000 Lire Geldstrafe verurteilt, weil er mit seinem Auto einen Bauern totgefahren hat.

Orkan wirft Personenzüge um. Infolge eines orkan- artigen Sturmes wurden in der Station Runkalo (Ungarn) zwei Personenzüge vom Schum erfasst und über die Bö- schung geschleudert. In die Lokomotive des einen Zuges schlug der Blitz ein. Fünf Fahrgäste wurden schwer, 10 leicht verletzt.

Schlacht zwischen zwei Zigeunerfamilien. Bei Guejana (Spanien) kam es wegen zweier Maulesel zu einer Schlacht zwischen zwei Zigeunerfamilien. Vier Tote und 16 Verletzte blieben auf der Walfahrt.

Fünf Straßenarbeiter getötet, neun schwer verletzt. Auf der Bahnstrecke Savona-Turin verursachte ein schweres Unglück den Tod von fünf Straßenarbeitern, während neun weitere Arbeiter lebensgefährliche Verletzungen erlitten. Ar- beiter hatten in einem Tunnel einen Materialwagen in Be- wegung gesetzt. Der Wagen geriet auf der abschüssigen Strecke bald ins Rollen, und konnte nicht mehr aufgehalten werden.

Der Schienenzeppelin unterwegs.

Berlin. 26. Juni. Der Krudenbergische Propellerwagen hat am Freitag früh 5.30 Uhr vom Betriebsbahnhof Gru- newald aus die Fahrt nach Düsseldorf angetreten, die einen programmäßigen Verlauf nahm. Er hatte eine Geschwindig- keit von nur 90 Kilometern, um entgegenkommende Züge nicht durch Steinerschlag zu gefährden. In Seesen traf der Wagen um 9.13 Uhr, eine Minute vor der festgesetzten Zeit ein, und fuhr nach zwei Minuten Aufenthalt weiter, um über Krefeld und Paderborn nach Düsseldorf zu ge- langen, wo die Ankunft pünktlich um 13.47 Uhr erfolgte.

Für das mir aus Anlaß meines 90. Ge- burtstages in so überaus reichem Maße bekundete herzliche Gedenken, sage ich allen auf diesem Wege meinen tiefgefühlten Dank.

Erndtebrück, den 27. Juni 1931.

Ludwig Bald,
Amtskassenrentant a. D.

Die Welt- und Ozeanflieger.

Post und Gatty über Sibirien.

Moskau. 26. Juni. Die beiden amerikanischen Flieger Post und Gatty sind Donnerstagabend auf dem Moskau-Flugplatz gelandet und Freitag früh 5 Uhr zum Weiterfluge gestartet. Die Flieger beabsichtigen die erste Zwischenlan- dung in Omsk vorzunehmen. Von dort führt die Route über Irkutsk, Tschita, Chabarowsk bis Eschast, wo zum letzten Mal die Brennstoffvorräte für den Flug über den Pazifik ergänzt werden sollen.

Die Irrfahrt der Dänenflieger.

Endlich in Kopenhagen.

Kopenhagen. 26. Juni. Die beiden Ozeanflieger Loiris und Hüllig, die um 11.36 Uhr in Bremen aufgeflogen wa- ren, sind unter ungeheurer Begeisterung der ganzen Be- völkerung glatt gelandet.

Die beiden Flieger hatten in Bremen, wo sie die Nacht von Donnerstag auf Freitag verbracht hatten, eine Schilderung ihres Ozeanfluges gegeben. Danach sind sie in etwa 4000 Meter Höhe über dem Atlantik geflogen und bei starkem Nordostwind und großer Kälte zur spanischen Küste abgetrieben wurden. Sie waren gezwungen, 15 Stunden im Dunkeln zu fliegen, gerieten nach ihrem Verschlagen zur spanischen Küste an Land und befanden sich einige Male ziemlich dicht am Boden. Dann verirrten sich die Flieger bei sehr undurchsichtigem Wetter über Spa- nien und Frankreich. Schließlich gelangten sie auf ihrer Irr- fahrt nach Krefeld, wo sie eine Landung vornehmen konnten. Nach ihrem Wiederaufstieg nahmen die Flieger ihren Weg nach Bremen, freilich einige Zeit über der Stadt und flogen dann in Richtung Hamburg weiter, um aber bald darauf wieder zurückzukehren, um um 21.50 Uhr auf dem Bremer Flugplatz zu landen. Die Rückkunft nach Bremen wird damit erklärt, daß der Flugzeugführer voll- ständig erschöpft gewesen sei und sich nicht mehr ausgekannt habe.

Hüllig ist übrigens deutscher Herkunft. Er ist 50 Jahre alt und in Steinbrücken bei Gera in Thüringen geboren. Das Flugzeug ist sein Eigentum.

Großfeuer in der Rhön.

Würzburg. 26. Juni. Das Dorf Oberelsbach in der Rhön wurde das Opfer eines Brandunglücks. Das Feuer brach in der Scheune des Landwirts Förtner aus.

Unglücklicherweise ging ein starker Wind, der das bren- nende Heu weithin verwehte, so daß in ganz kurzer Zeit zehn Scheunen und viele Nebengebäude sowie ein Wohn- haus in Flammen standen. Nur mit großer Mühe konnte das Vieh aus den Ställen gerettet werden. Die Mitte des Dorfes bildete nur noch einen rauchenden Trümmerhaufen.

Das Anwies des Förtner war überhuldet und sollte in den nächsten Tagen zwangsversteigert werden. Des- halb richtete sich gleich nach dem Unglück der Verdacht der Brandstiftung gegen die Familie und verdichtete sich so stark, daß man die Tochter verhaftete und in das Gefängnis nach Neustadt a. d. Saale brachte. Der Sohn ent- zog sich der Verhaftung durch die Flucht. Im Dorfe herrschte größte Erregung. Der Schaden dürfte nahezu 100 000 Mark betragen.

Tragisches Ende eines Festspiels.

Die „Jungfrau von Orleans“ irdennig geworden.

Paris. 26. Juni. Ein Zwischenfall ereignete sich anläß- lich der 500-Jahr-Feier der Jungfrau von Orleans in Ver- sailles. Der Festauschlag hatte beschossen, den Seidenweg Jeanne d'Arcs bis zu ihrer Verbrennung aufzuführen und hatte die Verkörperung der Heiligen einem jungen Mäd- chen zugeordnet, das sich schon Wochen vorher durch eifriges Studium in diese Rolle einlebte. Nach Aussagen von Kri- tikern soll ihr Spiel in der Tat ergreifend gewesen sein.

Als man sie zum Scheiterhaufen führte, brach das Mädchen mit einem Aufschrei zusammen und blieb regungs- los liegen. Noch immer glaubten die Zuschauer, der Fort- setzung der Aufführung beizuwohnen und klatschten laut Beifall. Als sich dann aber die Darstellerin noch nicht er- hob, begann man zu zweifeln und zum Scheiterhaufen zu eilen. Befürzt stellte man fest, daß das Mädchen in tief- ster Ohnmacht lag. In ein Krankenhaus überführt, mach- ten die Ärzte die Feststellung, daß es irdennig geworden war. In unzusammenhängenden Sätzen rief es immer wie- der laut um Hilfe und fühlte sich von Männern verfolgt.

Was mancher nicht weiß.

Das erste Telegramm wurde in Deutschland am 22. 11. 1794 von dem Mechaniker Wadmann an den Markgrafen Karl Friedrich von Baden gesandt. Es enthielt ein Lob- gedicht auf den Fürsten, der an diesem Tage Geburtstag hatte.

Jeder Deutsche konsumiert pro Jahr durchschnittlich einen Zentner Zucker, aber nur ein halbes Pfund Honig. Aus einem Meter Wolllmaterial, wie es aus der Karde kommt, werden eine Million Meter (1000 Kilometer) Garn gesponnen.

Die Seidenraupe ist im Anfangsstadium einen Milli- meter lang, im ausgewachsenen Zustand — nach vier bis viereinhalb Wochen — 10 Zentimeter. Während dieser Zeit hat sie um das Vier- bis Achttausendfache an Gewicht zu- genommen.

Am 28. Juni.
Dem Herrn über Leben und Tod hat es
gefallen, gestern abend 8 1/2 Uhr meine innigst-
geliebte Frau, unsere herzensgute Mutter,
Schwiegermutter, Großmutter, Schwester,
Schwägerin und Tante

Frau August Heinrich

Karoline geb. Schmidt

im Alter von 62 Jahren zu sich in die Ewig-
keit abzurufen.

Sohl 6. Fißelbach, Siegen und Geisweid,
den 26. Juni 1931.

In tiefer Trauer:
Familie August Heinrich.

Die Beerdigung findet Montag nachmittag 3 Uhr statt.

Bibliographisches Institut A. G. in Leipzig
In siebenter, neubearbeiteter Auflage
erscheint:

MEYERS LEXIKON

12 Halblederbände

Über 160 000 Artikel auf 21 000 Spalten Text, rund 5000
Abbildungen und Karten im Text, über 1000 z.T. farbige
Bildertafeln und Karten, über 200 Textbeilagen
Bd. I, II, IV bis IX kostet je 30 Rm., Bd. III 33 Rm.

Sie beziehen das Werk
durch jede gute Buchhandlung
und erhalten dort auch kostenfrei
ausführliche Ankündigungen

Autofahrten

Omnibusfahrten

Fernruf 100.

Alle Druck- sachen

liefert
preiswert
Buchdruckerei
Ernst
Schmidt,
Laasphe.

Junges Mädchen

zur Erlernung der Küche für 1 Jahr
sofort gesucht ohne gegenseitige Ver-
gütung, daselbst auch ein Küchenmädchen
bei gutem Verdienst.

Fritz Huthsteiner
„Hotel zum Bahnhof“
Siegen.

Prachtvolles, weißes Marmor-Grabdenkmal,

Kreuz mit Rosen-Girlande auf reich
profiliertem Sockel, wundervolle Bild-
hauerarbeit, ganze Höhe 206 cm, aus-
gezeichnet preiswert abzugeben.

H. Birkelbach, G.m.b.H.,
Erndtebrück i. W.

In Feudingen am Bahnhof ist Sonntag
den 28. Juni

Krämers Elektro-Karussell

zum letzten Mal geöffnet.

Autofahrten

übernimmt zu jeder Tages- und Nachtzeit

Telefon 106 W. Erdmann Laasphe

Der Westfalia Separator

Bestes deutsches
Erzeugnis

Mit Zentralölung
Neuarliger
Getriebedichtung
Tourenzähler
Scharf entrah-
mender Trommel

Preiswert und gut

RAMESOHL & SCHMIDT A.G.
DELDE i. WESTF.

Verzeichnis der Fernsprechteilnehmer beim Postamt Laasphe

Unentbehrlich für jeden Fernsprechteilnehmer.

Preis 20 Pfennig.

Buchdruckerei Ernst Schmidt, Laasphe



Freiwillige Feuerwehr Laasphe.

Übung

Sonntag den 28. d. Mts.
Antreten der Wehr vorm. 7.30 Uhr
am Spritzenhaus.

Der Brandmeister.

3 Stck. gebrauchte aber gut erhaltene

Fahrräder

hat billigst abzugeben

Aug. Mittelmann, Laasphe

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsversteigerung
werde ich am Montag den 29. Juni 31,
vorm. 11 1/2 Uhr im Versteigerungs-
lokale R. Müller in Feudingen
1 Büffel, 2 Ladentheken
öffentlich meistbietend gegen gleiche
Barzahlung versteigern.

Laasphe, den 27. Juni 1931.

Westerhold, Obergerichtsvollzieher.

Sommer- prossen VENUS

werden unter Garantie durch
Stärke B besel-
tigt. Preis 2,75

Wittgensteiner Drogerie Max Hintz.

Holzwerk-Politur
garantiert sicher wirkend, auch zum
Polieren und Reinigen aller Möbel.
Alleinverkauf für den Kreis Wittgenstein:
Gust. W. Handt, Möbelgeschäft, Erndtebrück

Kirchlicher Anzeiger.

Ev. Gemeinde Laasphe.

4. S. n. Trin., 28. Juni.

Vorm. 10 Uhr: P. Bauer.

11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst.

Nachm. 2 Uhr in Puderbach: P. Bauer.

Sammlung f. d. Sicherung der Kirche
in den östlichen Abtretungsgebieten.

Kath. Gottesdienst in Laasphe.

Sonntag, den 28. 6. 1931,

vormittags 1/10 Uhr.

Wäsche seit 20 Jahren mit Persil gewaschen!



Zum Einweichen der Wäsche,
zum Weichmachen des Wassers:
HENKO,
Mankels Wasch- u. Bleich-Soda.

Immer wieder schreiben Haus-
frauen begeisterte Briefe über
ihre tadellos erhaltene Wäsche,
wenn sie regelmäßig mit Persil
gewaschen worden ist. Persil
enthält weder Chlor noch
„scharfe“ Bestandteile. Seine
überragende Waschwirkung
beruht einzig auf der unüber-
trefflichen Güte aller zur Her-

stellung verwandten Roh-
stoffe. Die außerordentliche
Schonung der Wäsche erklärt
sich vor allem durch den Fort-
fall jedes Reibens und Bürstens.
Die Reinigung wird auf denk-
bar einfachste Weise erzielt:
nur durch einmaliges kurzes
Kochen in kalt bereiteter
Persillauge.

Persil bleibt Persil